

Prüfen + Handeln

Analysen, Informationen, Meinungsäusserungen, Grundlagen für gute Volksentscheide

Bessere Gesetze: Weniger Abstimmungen!

Halten wir Rückschau auf die letzten Abstimmungen im zweiten Semester 2013. Ich wünsche Parlament und Bundesrat - auch um Kosten und Zeit der Bürger zu sparen - eine bessere Zusammenarbeit im Sinne von «Regieren heisst vorausschauen, vernetzt denken und rede miteneinander».

1:12: Würde der Bundesrat jene Branchen, die vor allem unakzeptable hohe Gehälter und Boni ausrichten, nicht zu sehr begünstigen, wäre es mangels Gesetzesinitiative nicht zu dieser für eine Verfassungsänderung untauglichen Verfassungs-Initiative gekommen. Es betrifft die Pharmakonzerne mit zu hohen Medikamenten-Preisen, die Versicherungen mit zu hohen Prämien, ferner die Banken, welche mit viel zu wenig Eigenkapital auf Risiko des Steuerzahlers Riesengewinne erwirtschaften. Hier müsste angesetzt werden. Zum Glück wurde die Initiative mit 65,3% abgelehnt.

Familien-Initiative: Hätte das Parlament nicht einseitig Doppelverdienern einen Steuerabzug für Krippen zugestanden, sondern auch Familien mit Selbstbetreuung der Kinder irgendwie berücksichtigt, so wäre diese Initiative nicht nötig gewesen. Sie wurde mit 58.5% abgelehnt. Eine bessere, ausgewognere Lösung ist nötig und in Vorbereitung.

Autobahn-Vignette: Hätten sich Nationalrat und Ständerat, welche Milliarden-Ausgaben beschliessen können, statt auf 100 auf 80 Franken einigen können, so hätte nicht wegen einer Differenz von 20 Franken das Stimmvolk bemüht werden müssen. Dies auch um Druck für eine bessere Verkehrspolitik auszuüben, weil gute gerechte Lösungen offenbar blockiert werden und wenig Transparenz besteht. Weder 80 noch 100 Franken sind angesichts ausländischer Verhältnisse zu hoch, wenn das Geld richtig eingesetzt wird. Mit 60,5% wurde die Initiative abgelehnt.

Raubbau an der Schaffhauser Volkskirche durch Vertragsbruch aus Unwissenheit wurde abgelehnt

Noch im Besitz des Kantons oder der Stadt sind die vom Staat enteigneten Kirchengüter, wie Staatswald, Schlössli Wörth, Museum Allerheiligen. Sie sind aber nicht von Bedeutung. Einen viel grösseren Stellenwert haben jedoch die vielen enteigneten und wieder verkauften Ländereien, welche - teils von Adligen geschenkt - durch Kirchen und Klöster besessen wurden. Kirchen und Klöster lebten davon. Darum wurde und wird der Erlös durch den Staat vertragsgemäss für die Unterstützung durch Beiträge an die Kirchen verwendet. Im Gesetz von 1983 heisst es: «Die auf historischen Rechtstiteln beruhenden Verpflichtungen des Staates bleiben gewahrt». Trotzdem wollte man durch eine Streichung der Teuerungsklausel die Beiträge auslaufen lassen. Das wäre Raubbau, also übermässiger Abbau von Ressourcen durch Vertragsbruch aus Unwissenheit mangels Nachforschung gewesen.

Gemäss Historiker Karl Schib besass beispielsweise allein das Kloster Allerheiligen folgende Güter: Dörfer Neufulach, Berslingen, Eschheim; einzelnen Besitz im Rafzerfeld, Rebberge in Stadtnähe, Maienfeld, Malans, Fläsch und Hallau nebst 50 Bauernbetrieben; den Hof Griesbach, Hochflächen des Randens, den Hof Wylden Buchthalen, Büsingen; im Schwarzwald ausgedehnte Gebiete am Titisee und Schluchsee, Berg Staufen und Grafenhausen; das Klostergut östlich Stauferberg, zahlreicher Streubesitz im Hegau, nördlich des Bodensees, längs des Neckars, östlich von Tübingen, im alten Breisgau, in Berlingen, Affeltrangen, Eschenz, Wagenhausen, in Andelfingen, Illnau, in Nunwil, Kerns und Stans.

Der Wert dieser Güter ist gestiegen. Hätte die Kirche diese Ländereien behalten können, so hätte sie aus Pachtzinsen mehr zur Verfügung, als sie heute Anspruch hat. Eine Streichung der Teuerungsklausel wäre unkorrekt gewesen.

In der Schweiz haben wir Gott sei Dank andere Verhältnisse als im Ausland bezüglich Geldentwertung durch ständige Neuschaffung von ungedecktem Geld.

Wir gehen Zeiten entgegen, in denen durch grosse schmerzhaftige Geldentwertung und vielleicht auch durch lokale und globale Unruhen, wirtschaftliche und militärische Kriege viel Leid geschehen kann, woraus wir uns nicht vollständig heraushalten können. Dann wird von den Kirchen durch ihre zahlreichen Institutionen nicht nur viel mehr als jetzt staatsentlastende soziale Hilfe erwartet, sondern auch durch ihre biblische Evangeliums-Verkündigung Trost, Halt und Zuversicht. Darum sollten wir die Kirchen nicht schwächen. Ich empfahl darum, dem vorgesehenen Unrecht vorzubeugen und die Vorlage durch ein Nein zurück zu weisen. Die Vorlage wurde dann auch abgelehnt.

Gedanken zu den Abstimmungen vom 22.09.2013

Epidemiengesetz-Revision: Verloren ist eine «Schlacht», nicht der «Krieg»

60% der Stimmenden haben der Revision zugestimmt. Die 40% Neinstimmen sind jedoch sehr unterschiedlich zusammengesetzt. **Dort wo - speziell in ländlichen Gebieten - Flyer verteilt und oder sonst in Lokalzeitungen gegen die Revision argumentiert wurde, ist die Vorlage meist bis zu 2/3 abgelehnt worden.** Der heterogen zusammengesetzten und zum Teil unfair persönlich angegriffenen Gegnerschaft fehlte das Geld für eine umfassendere Aufklärung. Nebst den ablehnenden Kantonen Uri, Schwyz und Appenzell hat der Kanton Schaffhausen durch vermehrte Neinstimmen gegenüber den ablehnenden Gemeinden in der Stadt Schaffhausen nur äusserst knapp mit 15'446 ja gegen 15'419 zugestimmt. **Da es sich nicht um einen Verfassungsartikel, sondern um ein Gesetz von 1970 handelt, das immer wieder angepasst wurde, kann das Parlament die Schwachpunkte der Revision noch durch parlamentarische Vorstösse, die bereits geplant sind, anpassen.** Es betrifft dies vor allem Bestimmungen bezüglich Verhältnis zur WHO, Lieferung von persönlichen Daten ins Ausland, Verhältnis Impf-Obligatorium zu indirekt wirkendem Impfwang, sowie die Grundlage zur Information von Kindern, damit nicht mit dem Vorwand, Aids-Prävention zu betreiben, die bereits bestehende Praxis fortgeführt wird, Kinder ab 4 Jahren mit als Pornografie bezeichneten Darstellungen zu konfrontieren.

Gegen Wehrpflicht: «Den Feind einmarschieren lassen!»

Dass die Gruppe für eine Schweiz ohne Armee (GSoA) die Armee abschaffen will, auch wenn sie dies scheinbar propagiert, ist vielen klar. Dass aber ein Vertreter des Ja-Komitees an einer Podiumsveranstaltung erklärte, er sei gegen eine Armee, man soll doch den Feind einfach ins Land einmarschieren lassen, fand ich schon eine sehr eindeutige Aussage. Ein Affront besonders gegen alle Mütter mit Kindern. Bisher wurde immer argumentiert, die Nato würde dann schon einspringen. Diese hat aber im Ernstfall anderes zu tun. Angesichts der Auseinandersetzung im Nahen Osten und der starken Aufrüstung im fernen Osten und Abrüstung im Westen muss man sich schon fragen, wann interkontinentale Wirtschaftskriege zu Militäreskalationen führen könnten. In den Nachbarländern bereiten sich die Behörden auf Unruhen vor, falls Sparer Geld verlieren müssen. Wie viele junge Leute würden sich wenn es brenzlich wird, freiwillig stellen und das Risiko auf sich nehmen, für den Schutz von Volk und Land zu sterben? Das müssen auch Polizisten. Wollen wir auch die schützende Polizei als Armee im Kleinen abschaffen? Und wie wollte man mit wenigen Wehrpflichtigen - ob Miliz- oder Berufsarmee - die vielen neuralgischen Punkte, angefangen bei den Flughäfen, schützen? Und wie viele Firmen würden gute Leute freiwillig Militär leisten lassen? Bei jedem Unfall ist Hilfeleistung Pflicht und nicht freiwillig. Eine kleine Berufsarmee kostet nicht weniger als eine grosse Milizarmee, die aber nicht dauernd im Dienst sein muss, jedoch im Notfall volksverbunden zur Verfügung steht. Eine gute Armee kann auch schon Angriffe verhindern. Darum lehnte ich ab.

Tankstellen-Shops: Gegen Nacht- und Sonntagsarbeit – aber mit Augenmass!

Ich wandte mich auch gegen ein Überhandnehmen von nicht nötiger Nacht- und Sonntagsarbeit. Wenn aber in 24 Tankstellen-Shops ohnehin während 24 Stunden eingekauft werden kann, so ist es für den Kunden unverständlich, wenn zwar ein Cervelat auch von 1 – 5 Uhr erhältlich ist, eine nicht gebratene Bratwurst jedoch nicht. Das Abdecken der in dieser Zeit nicht zum Verkauf zugelassenen Produkte und die Auskünfte an Ausländer belasten das ohnehin anwesende Personal unnötig.

Für Unterstützung von «Prüfen + Handeln»

PC-Konto: 90-29292-0 IBAN CH28 0900 0000 9002 9292 0, BIC POFICHBEXXX

Die Beiträge von «Prüfen + Handeln» erscheinen auch auf <http://pruefen-und-handeln.ch>

Das Recht ist eine eigentümliche Mischung von Wahrem und Unwahrem,

und bei der Rechtsprechung kommt es wesentlich darauf an, nur den ersten Teil zur Geltung zu bringen. Man denkt dabei oft an das Wort: «Gott hat die Menschen zur Einfachheit geschaffen; aber sie suchen viele Künste». Carl Hilty 1833-1909, führender Staatsrechtler und Nationalrat.

Wahrheit und Täuschung

«Wenn kein Mensch mehr die Wahrheit suchen und verbreiten wird, dann verkommt alles Bestehende auf der Erde, denn nur in der Wahrheit sind Gerechtigkeit, Frieden und Leben!»
(Friedrich von Schiller 1759 1805)

«Die Wenigen, die das System verstehen, werden so sehr an seinen Profiten interessiert und so abhängig von der Gunst des Systems, dass aus deren Reihen nie eine Opposition hervorgehen wird. Die grosse Masse der Leute aber, mental unfähig zu begreifen, wird seine Last ohne Murren tragen, vielleicht sogar ohne zu mutmassen, dass das System ihren Interessen feindlich ist.»
(Rothschild anno 1876)

Obamas «Rote Linie». Immer das gleiche Spiel?

In kritischen Kommentaren wird auf die «Beweise» im Fall Irak und auf Verbrechen der USA durch Tests und Uranmunition mit vielen verstümmelten Menschen hingewiesen. Es würden für Dokumentationsfilme Aktivisten angeheuert, welche verschiedene Rollen spielen. **Immer werde das gleiche Spiel festgestellt: Dämonisierung von Machthabern, die man vorher unterstützte. Dann deren Bekämpfung, um an Bodenschätze oder andere Werte heranzukommen.**

Alt Nationalrat Jean Pierre Graber schreibt im Idea-Spektrum 36.2013: «Die Rebellen haben zahlreiche Christen entführt und ermordet. Syrische Christen behaupten zu Recht, dass es die Opposition sei, welche die religiösen Minderheiten verfolgt und dass al-Assads Regime der letzte Schutz gegen ihr Aussterben sei.» Die Lehre des Korans sei mit der liberalen Demokratie kaum vereinbar. Der *Arabische Frühling* sei ein schmerzhafter Beweis. - In der gleichen Nummer schreibt Nahostkorrespondent Johannes Gerloff, (Jerusalem): «Wenn Assad fällt, geht der Krieg erst richtig los.» Rabbi Juwal verweist auf die Frage eines Schülers, wie man sich verhalten soll, auf die Macht des Gebets, besonders auf die Psalmen 37 und 120.

Journalistischer Preisträger:

«Der biblische Gott ist ein persönlicher Gott».

Wenn der Schaffhauser Journalist Alfred Wüger, der den diesjährigen Contempo-Preis erhalten hat, von Regierungsrat Christian Amsler **als einen Menschen mit einem feinsinnigen Gefühl für die Sprache charakterisiert wurde**, so ging es auch mir, als ich ihn in einem traditionellen Laiengottesdienst in der Kirche Oberhallau als Kanzelredner erlebte. Er schlug den Bogen vom Theologen, Psychologen und Schriftsteller Frido Mann über den Propheten Amos, über Jesus im Gespräch mit der Samariterin, Erfahrungen von Pflegepersonal in Hospitälern bis zu seiner Grossmutter um der Frage nachzugehen, an wen oder an was wir eigentlich glauben. Er kommt zum Schluss, dass der biblische Gott ein persönlicher Gott ist, der in eine persönliche Beziehung zu den Menschen tritt. **Wir könnten existentiell wichtige Erfahrungen machen, es liege ja vor unsern Augen. Studien hätten gezeigt, dass Pflegefachpersonal, das diese Erfahrungen machte, gar keine Wörter findet und die Erlebnisse oft für sich behält.** «Die Anrede Gottes als unsern Vater, die uns durch Jesu Beispiel zugänglich ist, ist eine Zuspitzung. Hier stehe ich als einzelne Person in der Gegenwart Gottes und geheiligt in der Gegenwart Gottes.» Bei Jesus gehe es nicht einfach um Spiritualität, sondern um den Heiligen Geist, den Geist, den Jesus in seinen Abschiedsreden als den Tröster verheisst. **Jetzt werde es wichtig, die Bibel zu kennen, sie kritisch zu lesen, was aktive Auseinandersetzung und individuelles Nachdenken bedeute.** «Dabei lernen wir den eigenen Alltag im Fluss des lebendigen Wassers zu sehen». Das letzte Wort sei nicht dasjenige des Propheten Amos, der sagte, dass jene fallen, die bei der Aschera von Samarien schwören. Jesus habe zu dem Kranken, der gesund werden wollte, gesagt: «Steh auf, nimm dein Bett und wandle.» In einem schlichten Gebet bat er zum Schluss Gott für alle, die leiden und für jene «die leichten Herzens sind, dass sie nicht hochmütig werden.» Die Tradition der Laien-Gottesdienste dürfte noch an Wichtigkeit zunehmen.

Totensonntag: Nachdenken über Tod und Auferstehung.

Im Rahmen der durch die Unterklettgauer Kirchen veranstalteten Vorträge «Unterwegssein» sprach nach einem Film und einer Literaturlesung am 15. November Professorin Dr. Eva Ebel, Gattin des Pfarrers in Laufen ZH, über das Thema «Mit Kindern über Sterben und Tod sprechen». Motto war das Jahreswort «Wir haben hier keine bleibende Stadt, aber die zukünftige suchen wir». (Hebräerbrief 13.14)

In einem Film wurden Aussagen von Kindern wiedergegeben. Aufgelegte Kinderbücher handelten von Todesfällen von Menschen und Tieren. Bilder von Grabsteinen mit Illustrationen und Bibelziten zeigten auch, wie Kinder auch auf dem Friedhof mit Sterben und Tod konfrontiert werden können. Die Referentin zitierte auch aus der Bibel und hat den Vortragsbesuchern eine Textsammlung «Tod und Auferstehung in der Bibel» mitgegeben, welche am vergangenen Totensonntag zu lesen besonders aktuell war. Aus dem Alten Testament zitierte sie unter anderen Stellen aus den Psalmen 6, 39 und 88 und aus Daniel 12. Aus dem Neuen Testament waren Worte aus den Evangelien und aus 1. Korinther 15 zu lesen.

Über die Auferstehung wurde insbesondere der Text in 1. Thessalonicher 4, 13 + ff. wiedergegeben, wo es heisst: «Wir wollen euch, liebe Brüder und Schwestern, nicht im Ungewissen lassen über das Schicksal der Verstorbenen; ihr sollt nicht betrübt sein wie die andern, die keine Hoffnung haben. Wenn wir nämlich glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird Gott auch die Verstorbenen durch Jesus mit ihm zusammen herausführen. Denn dies sagen wir euch aufgrund eines Wortes des Herrn: Wir, die wir leben, die wir bis zum Kommen des Herrn am Leben bleiben, werden den Verstorbenen nichts voraus haben. Denn der Herr selbst wird beim Erschallen des Befehlswortes, bei der Stimme des Erzengels und der Posaune Gottes vom Himmel herabsteigen. Und die in Christus gestorben sind, werden zuerst auferstehen, danach werden wir, die wir noch am Leben sind, mit ihnen zusammen hinweggerissen.»

Als Beispiel für die Auferstehung der Menschen wird ferner in 1. Korinther 15 auf das in die Erde gegebene Korn, hingewiesen, das stirbt, aber als Pflanze weiterlebt. Auch das Gleichnis von Jesus vom reichen Mann und dem armen Lazarus im Evangelium von Lukas 16 wird erwähnt.

Alle Teilnehmer haben diese Textsammlung gerne mitgenommen und ausführlich nachlesen können, wie viel, wie tröstlich, aber auch wie ernst die Bibel über Tod und Auferstehung spricht. Ich finde es eine gute Idee, Vortrags- oder Predigtbesucher mit weiterführender Literatur zu bedienen.

Gibt es Gründe, eine gute Sache zu verwerfen?

Die Menschen werden von dem Weg zum Glauben nicht abgeschreckt durch die eigentlichen Zeugnisse des Christentums, die sie meistens gar nicht einmal aus erster Quelle genau kennen, auch nicht durch seinen Ernst. Es gibt Leute genug, die auch Schweres zu tun bereit wären, wenn sie damit eine feste Überzeugung trostvoller Art, den ihnen mangelnden Frieden der Seele oder gar die Gesundheit erkaufen könnten. Nein, was ihnen widersteht, sind die menschlichen Träger dieser Religion, vorab die Geistlichkeit aller Konfessionen, an der sie dies und jenes auszusetzen wissen: die dürre Dogmatik, von der sie vielleicht aus ihren Jugendjahren eine trostlose Erinnerung haben, die christliche Politik, die ihnen nicht besser erscheint als die weltliche, eine Sprache Kanaans, die in ihren Ohren veraltet und unangenehm klingt.

Überlege dir aber einmal, wenn du selbst etwa in dieser Weise denkst, ob das hinreichende Gründe sind, um eine gute Sache zu verwerfen, und ob du nicht auch ohne alle Formen, die er gar nicht verlangt, direkt zu Christus gelangen könntest, wie man ja auch zu einem jetzt lebenden Menschen gelangen kann, ohne gerade in alle seine Familienverhältnisse usw. einzutreten, ja noch viel leichter. Lass zunächst alles beiseite, was «drum und dran hängt», halte dich auch sogar, wenn das dir etwa noch Bedenken macht, an keine der verfassten Kirchen, aber sprich einmal aus vollem Verlangen des Herzens: «Herr, hilf mir.» Das hat schon vielen geholfen und ist namentlich bei seelischen Erkrankungen das einzig gründliche Hilfsmittel, wenn es rechtzeitig ergriffen wird, bevor das Übel zu weit gediehen ist, so dass gar keine Willenskraft und Einsicht mehr besteht.

Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, so will ich euch Ruhe geben. Nehmet mein Joch auf euch und lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig: so «werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen». Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht. Matthäus 11, 18–30

Carl Hilty (1833-1909), führender Staatsrechtler und Nationalrat